

LUXEMBURGER SITTEN und GEBRÄUCHE

oder «JUGENDERINNERUNGEN. — von Dr. Jules KEIFFER

XXXII.

Vor dreißig Jahren verzapfte man meistens Wein in den Wirtschaften; heute, wo jedermann sich ans Biertrinken gewöhnt hat, ist es das Gegenteil. Damals war auch der Wein, infolge der weit geringeren Nachfrage nach demselben auf unserer Mosel, bedeutend billiger; zudem ging mancher ehrbare Handwerker des Sonntags einzig und allein ins Wirtshaus, um sich an einem Schoppen Alten von den ausgestandenen Strapazen zu erholen und sich für die der kommenden Woche zu stärken. Der Wein wurde aufgetragen in Liter- und Halbliterflaschen, die an einem bleiernen Ringe, der ihnen um den Hals hing, ihr Eichzeugnis bei sich trugen. Die Unterabteilung des halben Liters hieß nicht wie heute e Pat, sondern ein Spezial, ein Wort, das uns wahrscheinlich aus der französischen Zeit her verblieben war, oder äng Mißchen (Mäßchen oder vielmehr demi-setier, $\frac{1}{4}$ Liter). Beide waren identisch dasselbe Glas, das man heute in der Stadt zur Verabreichung des Kaffees gebraucht, während der Wein hier und auch auf dem Dorfe jetzt in plattfüßigen Gläsern vorgesetzt wird. Im Ösling bestehen noch immer zwei kleinere Fläschchen von genau derselben Form wie das Liter, und von denen die eine ein Viertel, die andere ein Achtel desselben enthält. Sie erscheinen in der letzten Zeit auch schon vielfach im Gutlande, und, wenn wir nicht irren, nennt man sie hier: äng Jofer; in unserer Gegend jedoch haben wir sie weder damals noch jetzt angetroffen. Diese kleineren Gefäße dienen zur Verzapfung des Lebenswassers, und es bildete sich dabei die Sitte heraus, das Fläschchen, sobald es leer geworden, und man vorderhand genug vom ätzenden Getränke hat, auf den Rücken umzulegen, anderenfalls der Wirt es wiederum füllt, gerade wie, wenn man in der Bierhalle den Deckel des Halben beim Austrinken nicht niederlegt, das Glas plötzlich verschwunden ist, um bald in verjüngter Gestalt wieder zu erscheinen. Auf dem Lande fängt man auch schon an, schwarzen Kaffee in der Wirtsstube aufzutischen, doch ist dies überall, wo wir dabei waren, in Tassen, nicht in Gläsern, geschehen. Vor hundert Jahren war der Kaffee auf dem Lande eine seltene Leckerei und kostete demgemäß recht teuer. Wir haben erzählen hören, daß man damals dort auch schon Kaffee kaufte, aber noch in ganz winzigen Quantitäten; man schüttete den aufgekochten Kaffee in eine Flasche und verabreichte davon den Hauptpersonen des Hausstandes ein Löffelchen voll, das, als Essenz behandelt, in einer Tasse Wasser aufgelöst wurde. Als später die Kaffeeessenz mit Zichorienwasser verdünnt wurde, ersetzte letzteres mancherorts, zeitweilig wenigstens, das braune Getränk gänzlich, da es auf wohlfeile Weise aus der Wurzel der gleichnamigen Pflanze gewonnen wurde, während deren oberer Teil einen schmackhaften Salat lieferte. —

Wie es auf dem Lande eine Unzahl von Brennereien gab, die ursprünglich nur für den eigenen Bedarf des Bauernhauses arbeiteten, so bestanden ehemals auch, besonders in den größeren Gerbereien des Öslings, Hausbrauereien, die ebenfalls das Bier bloß für ihre Angehörigen und für ihre Arbeiter lieferten. Letztere sind gänzlich eingegangen, während erstere, nachdem ihre Zahl aus verschiedenen Gründen bedeutend eingeschränkt worden, noch weiter fortfahren, das selbstgezogene Obst und Korn zu destillieren, dabei aber mehr als sonst auf den Verkauf des Brantweins spekulieren, da der Verbrauch im Hause seit Einführung der landwirtschaftlichen Maschinen und der dadurch bedingten Verminderung der Arbeiterzahl bedeutend abgenommen hat.

Alles hat seine Grenzen, und so gibt es auch eine Stunde, da der Wirtshausbesucher in die Klappe muß, er möge wollen oder nicht. Zu Echternach ward dieser verhängnisvolle Augenblick dem ganzen Städtchen eigens mit Glockengeläute verkündet. Wenn dies heute vielleicht nicht mehr dort besteht, so ist es jedenfalls erst in den letzten zehn Jahren abgeschafft worden. Das erinnert uns daran, daß ebenfalls zu Echternach in der alten Pfarrkirche eine Glocke hängt, die, allein, nur bei einer Feuersbrunst geläutet wird. Wenn sie mit anderen Glocken zusammenklingt, hat's keine böse Bedeutung, aber beim ersten Schläge, den sie allein vollführt, springt der Eingeborene entsetzt auf und rennt davon . . . während der Fremde, auch wenn er genau aufpaßt, nichts Absonderliches an diesem Tone findet. Doch kehren wir auf eine Minute noch in das Wirtshaus zurück, es wird gleich Feierabend geboten. Wie heute, so geschah es auch schon in älteren Zeiten, daß die jungen Leute beim Heranrücken der sogenannten Polizeistunde lieber noch nicht nach Hause gingen, sondern weiterhin in gemüthlicher Stimmung zusammenbleiben wollten. Aus dieser schwierigen Lage half man sich dadurch, daß man mit einem der Kameraden in sein Heim zog, um dort weiter zu zechen oder Karten zu spielen. Fand man hier selbstgekelterten Obstwein oder auch nur Brantwein vor, so war die Sache ja in Ordnung; war das nicht der Fall, so nahm man gleich aus der Wirtschaft ein Aliquantum Wein oder Bier mit auf den Weg ins improvisierte Wirtslokal hinein. Das war aber nicht alles; man verspürte auf einmal auch etwas wie Hunger; dann legte man wohl die Leiter an den gewaltigen Rauchfang in der Küche an, und, der Sprosse des Hauses voran, kletterte man hinauf, nahm Wurst und Schinken herunter und labte sich an Solidem und an Nassem zugleich. Des anderen Tages gab's wohl vielleicht einen gelinden Verweis seitens der Hausvorsteher an ihren Sohn, weil er morgens nicht unter dem Federbette heraus wollte; damit war jedoch die Sache diesmal abgetan. Diese nächtlichen Ausfälle waren damals nicht selten, bis — und damit kommen wir auf die veränderten Zeitverhältnisse zurück — bis eines Tages von der beteiligten Seite bei der Polizei Anzeige über ein ähnliches Gelage erstattet wurde, und die Schmauser wegen Diebstahls betrafft wurden. . .

Wie sehr zur Zeit der alten Gemüthlichkeit die Jünglinge derselben Ortschaft zusammenhingen, können wir noch durch einen weiteren Beweis dartun. Es verging das Namensfest keines einzigen von ihnen, ohne daß die anderen ihm ihre Glückwünsche in Gestalt eines mit allerlei Blumen und, aus Nekkerei, auch mit Unkraut untermischten Straußes darbrachten und von ihm entsprechend bewirtet wurden. Was dabei besonders nicht fehlen durfte, war das Pistolengeknatter; denn zur Zeit des Feuersteins und vollends zur Zeit des Zündhütchens fehlte diese in keinem Bauernhause. Das Schießen mit Feuerwaffen hat nun heute zwar seine Haken; es ist aber ganz sicher nicht daran, daß dieser freundschaftliche Gebrauch zugrunde gegangen ist, aber, wie schon verschiedentlich angedeutet wurde, an dem absterbenden Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einander.

Abends um halb elf Uhr wird die Dorfwirtschaft geschlossen. Der Reisende, der vielleicht mit einem noch später dort vorbeifahrenden Personenzuge weiter will, möchte wohl noch ein Stündchen bleiben; doch der Wirt — experientia doctus — drängt nach der Türe, und so befindet sich der gute Mann, er weiß nicht wie, auf der Straße. Wir ahnen, was der Leser auf der Zunge hat, und wollen es deshalb selbst aussprechen und zugleich beantworten. Der Reisende gehört in